

Wettkampf um Box 808

Der neue Roman von Tom McCarthy erzählt vom Making of eines Blockbusters - und von der Inkarnation der Totalüberwachung

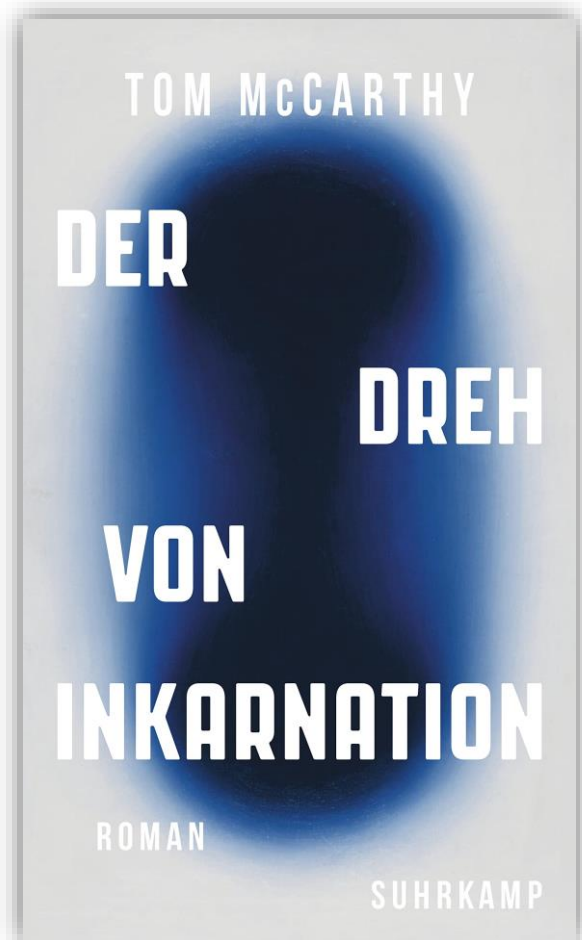
Ludwig Laibacher

„Die Physik...ist ein eifersüchtiger Gott: Machen Sie sich ein anderes Bildnis - zumal eines vom Gott der Ästhetik, deren Idol die Dirne der Sinneswahrnehmung ist -, und sie wird die Missetaten der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern und fürwahr bis ans Ende Ihrer Franchise-Verträge.“¹

So lautet das erste der „Zehn Gebote zur Darstellung von Raumflügen in Filmen“, die ein Experte der NASA aufgestellt hat, der in Tom McCarthys Roman „Der Dreh von Inkarnation“ für die Produktion einer Weltraumoper à la „Star Wars“ - eben den Film „Inkarnation“ - als technischer Berater verpflichtet wurde. Selbstverständlich weiß er - wie die Leser:innen auch -, dass dieses Gebot ebenso wie alle folgenden immerzu gebrochen wird.

McCarthy macht sich einen Spaß daraus, einige der schwersten dieser ´Sünden´ aufzuzählen:

Riesige Explosionswolken, wenn ein Raumkreuzer zerstört wird, obwohl nirgendwo der dafür nötige Sauerstoff vorkommt; lässige Spaziergänge über Planeten, während in Wirklichkeit ein Vielfaches der irdischen Schwerkraft jeden Menschen zu Boden drücken würde; verzögerungsfreie Kommunikation mit dem Bodenpersonal, obwohl ein Funksignal zum Mars 20 Minuten - zur



Andromeda-Galaxie 100 Jahre - bräuchte; und nicht zuletzt wären da noch die schönen bunten Laserschwerter: im Weltraum könnte sie niemand sehen (oder hören) und also niemals auch nur einen Hieb parieren.

Im Film „Inkarnation“ soll das anders werden. Angestrebt wird „Plausibilität“. Mit anderen Worten: Die Experten für Regie und Spezialeffekte ringen gemeinsam mit dem NASA-Abgesandten um Kompromisse, mit denen sich Physik und Schaulust versöhnen lassen. Die Filmemacher seien an der Schnittstelle, meint der Physiker: „Über Sie pflanzen wir der Öffentlichkeit die Liebe zur Naturwissenschaft ein. Umgekehrt sind wir Ihre Schnittstelle: zur Glaubwürdigkeit...“²

Und natürlich will der Roman „Der Dreh von Inkarnation“ selbst eine Schnittstelle sein: ein Ort, an dem die Literatur und der Film in allen seinen Erscheinungsformen zueinander finden. Zugleich aber will der Autor den Roman weit öffnen für eine Sprache der Wissenschaft: Dazu jongliert McCarthy mit einer enormen Masse an Wissen und eröffnet immer wieder neue Szenerien für deren Veranschaulichung. Das ist klug und über weite Strecken auch komisch. Dabei erlaubt er sich durchaus viel wissenschaftlichen Fachjargon und mutet dem Leser längere Ausflüge zu Experimenten und Arbeitsabläufen zu, die er sehr detailliert nacherzählt. Aber wie er das tut, gehört zu den Überraschungen dieses Romans: seine Sprache ist so beweglich und kraftvoll, dass selbst solchen Passagen einen Sog entwickeln.

Und: McCarthy bietet Einblicke in Wissensgebiete, von denen die meisten Menschen keine Ahnung und zu denen sie auch keinen Zugang haben. Das zentrale Thema des Romans ist die Bewegungserfassung, die Technologie des Motion Capture. Und die verschiedenen Facetten dieser scheinbar drögen Experimente spielt er vor allem anhand des zu produzierenden Blockbusters „Inkarnation“ durch, aber nicht nur: Auf einer weiteren Ebene entwickelt er eine Detektivgeschichte, in der sich immer mehr Personen, Gruppen und am Ende sogar Geheimdienste für eine schwarze Schachtel interessieren. Diese Box 808, nach der plötzlich weltweit gesucht wird, soll aus dem Nachlass der Psychologin Lilian Gilbreth stammen, die vor mehr als hundert Jahren die ersten Zeit- und Bewegungsstudien an Arbeitsplätzen vorgenommen hat.



Ice Boy Tell: Rosa Röhre, CC BY-SA 4.0, commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43278172

Ihre Modelle einer Geometrisierung von Bewegung - auch sie wiederum entwickelt anhand kleiner Filmsequenzen - liegen allen nachfolgenden Forschungen zugrunde. Und McCarthy öffnet nach und nach die Türen zu den vermeintlich das Leben bereichernden Experimentierfeldern und zu finsternen Laboren, in denen todbringender Waffen perfektioniert werden. So späht er etwa

mit uns in die Berliner Versuchsanstalt für Wasser- und Schiffsbau, wo das Strömungsverhalten von Booten analysiert wird, unternimmt einen Ausflug in einen norwegischen Windkanal, in dem Bobfahrer die ideale Abfahrt proben, und landet beim ferngesteuerten Einsatz von Kampfdrohnen in Afghanistan.



Dreas: Die Rosa Röhre, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=72975614>

Was ist gut, was schlecht? Der Autor hält sich zurück, die Reaktionen der Handelnden werden nur angedeutet. Die geschilderten Vorgänge sprechen für sich: Ebenso wie die im Namen der Arbeitserleichterung vollzogene Vereinfachung der Handgriffe an einem Fließband der Ford-Werke Anfang des 20. Jahrhunderts schon bald zum Fluch für die Arbeitenden wurden, zeigen auch spätere Errungenschaften der Bewegungserfassung zumindest ein doppeltes Gesicht: sei es in der Medizin, im Sport, in der Massenunterhaltung sowie der Massenüberwachung oder im Drohnenkrieg.

Im Zentrum der Handlung steht der Film „Inkarnation“, im Romantitel jedoch verweigert McCarthy die Anführungszeichen - im Original „The Making of Incarnation“ - und lässt somit viel Raum für weitergehende Deutungen: Hat sich der Begriff Inkarnation so weit verselbständigt, dass er ganz ohne theologischen Background verständlich ist? Aber welche Fleischwerdung ist denn nun gemeint? Geht es um die Umsetzung physikalischer Gesetze in einem Film? Die Übersetzung von Theorie in Literatur? Oder um die Anwendung von Wissenschaft und Technologie in unserem Alltag? Um die weltweite Inkarnation von Big Data?

„Die Physik ist all ihrer evidenzbasierten Grundausrichtung zum Trotz eine schöpferische Reise, ein Kopfsprung in die weitestverstreuten Welten der Phantasie“³, heißt es im Roman.

Anmerkungen

¹ Tom McCarthy, Der Dreh von Inkarnation, Frankfurt/M. 2023, S.46

² McCarthy, a.a.O., S.52

³ McCarthy, a.a.O., S.51

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Laibacher, Ludwig: Wettlauf um Box 808, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 145 – Filmische Passionen, erschienen 01.10.2023

<https://www.theomag.de/145/II02.pdf>